

VORWORT

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes resultieren aus einer internationalen Historiker/innen-Tagung, die Ende September 2009 von der Leibniz-Universität Hannover und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg an der Universität Hamburg ausgerichtet wurde. Das Konzept dieser Tagung basierte auf einem DFG-Forschungsprojekt zum Wiederaufbau bundesdeutscher Städte, welches 2004 unter der Leitung von Prof. Dr. Adelheid von Saldern (Universität Hannover) und von Prof. Dr. Axel Schildt (Universität Hamburg) initiiert worden war. Lokale Dispute über den rekonstruktiven Wiederaufbau kriegszerstörter Baudenkmale in Hannover, Bremen, Hamburg, Braunschweig, Dortmund, Hildesheim und Frankfurt/M. sowie in Pforzheim, Augsburg und Aschaffenburg in der Zeit von 1950 bis 1994 wurden in Hinblick auf die Interessenkonflikte eines kommunalen Akteurshandelns von politischen und administrativen Eliten und die damit verknüpften Sinndeutungen, die in der lokalen Öffentlichkeit propagiert wurden, erforscht. Nach dem „spatial turn“ in der Geschichtswissenschaft, der vor allem für die Stadtgeschichte Bedeutung erlangt hatte, war dieses Themenfeld im Grenzbereich verschiedener Nachbardisziplinen angesiedelt, welche die Erfahrungsdimension von Stadt zum Gegenstand ihrer diskursiv angelegten Forschungen gemacht haben.

Ermöglicht wurde diese Erforschung der Diskursgeschichte lokaler Wiederaufbauvorhaben durch die intensive Zusammenarbeit mit Adelheid von Saldern, wofür ihr herzlich gedankt sei. Auch Axel Schildt hat als inspirierender Zeithistoriker die im Projekt angelegte Verknüpfung von handlungsorientierter und mentalitätsgeschichtlicher Akteursanalyse in konkreten Ortsbezügen dankenswerterweise kontinuierlich gefördert.

Allen Beiträger/innen sei für die mit der Hamburger Tagung verbundenen Mühen herzlich gedankt! Besonders hervorzuheben sind die vielfältigen Kontakte, die sich zu unseren französischen Kolleginnen von der Université de Rouen ergaben, namentlich zu Dr. Corinne Bouillot und auch zu Prof. Dr. Odette Louiset. Auf der Grundlage der Städtepartnerschaft von Rouen mit Hannover hatten zuvor Prof. Dr. Anne-Cécile Sibout von der Université de Rouen und Stephanie Springer vom Oberlandesgericht Lüneburg eine beispielhafte Wanderausstellung über den Vergleich der Wiederaufbauleistungen in Rouen und Hannover erarbeitet, die im Sommer 2008 im Regionshaus in Hannover gezeigt wurde. Der Herausgeber nahm dann diese Ausstellung zum Anlass, um eine studentische Exkursion auf der Grundlage seiner Lehrtätigkeit an der Universität Hannover nach Rouen anzuregen. Sie ließ sich allerdings nicht mehr vom Historischen Seminar in Hannover aus verwirklichen, da er zu Beginn des Jahres 2009 für dann insgesamt drei Jahre

als Gastprofessor an das Center for Metropolitan Studies an der Technischen Universität Berlin wechselte.

Im Rahmen des Master-Studienganges Historische Urbanistik am Institut für Geschichte, später: Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, konnten in den Jahren 2010 und 2011 die Studierenden der Technischen Universität Berlin durch ein entsprechendes Besuchsprogramm in Rouen, Le Havre und Caen von Corinne Bouillot und ihren sehr engagierten Fachkolleg/innen in die Wiederaufbaugeschichte dieser drei französischen Städte vor Ort eingeführt werden, wofür ich besonders danken möchte Ing. Patrice Pusateri (Rouen), Élisabeth Chauvin (Le Havre), Ing. Pierre Gencey (Le Havre), Dr. Pierre Bergel (Caen) und Dr. Patrice Gourbin (Caen/Rouen).

Vor dem Hintergrund dieser binationalen Kooperation, auf Empfehlungen der beiden Projektleiter sowie zuvor durch Begegnungen auf dem Europäischen Städtehistorikerkongress in Lyon 2008 konnte der hier versammelte Kreis europäischer und US-amerikanischer Fachkolleg/innen versammelt werden. Ein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Robert Morris für seine key note über die englische Wiederaufbaugeschichte bis zur Postmoderne. Zu danken ist Florian Mausbach, dem 2009 emeritierten Präsidenten des Bundesamtes für Raumordnung und Bauwesen, für seinen Gastvortrag über die Geschichte der von ihm betreuten Bundesbauten, die zwischen 1994 und 2009 vor allem in Berlin entstanden waren. Mausbach verknüpfte seine biographischen Perspektive mit den Herausforderungen der verschiedensten Repräsentationsbauten unserer Republik, darunter auch des zum Bundestag umgebauten Reichstages. Mit dieser Innensicht auf die Akteursperspektive derjenigen, die das Baugeschehen anleiten, hat er unsere Tagung wesentlich bereichert. Großen Dank schulden wir auch den Moderatoren der sechs Tagungssektionen, die mit ihrer Expertise die fruchtbaren Diskussionen über das Für und Wider unseres internationalen Vergleiches überaus gewinnend angeleitet haben: Dr. Gregor Thum, Prof. Dr. Cornelia Rauh, Prof. Dr. Axel Schildt, Dr. Marc Schalenberg, Prof. Dr. Adelheid von Saldern und PD Dr. Christoph Bernhardt sowie auch Prof. Dr. Uwe Altröck für seinen Überblicksvortrag auf gegenwärtige Rekonstruktionsdiskurse.

Obgleich es dann doch vergleichsweise lange gedauert hat, bis alle Beiträge unserer Tagung nun in der ihnen angemessenen Form auch publiziert werden können, sei dankbar bemerkt, dass die Publikation in der Reihe Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung des Franz Steiner Verlages durch die herausgebende Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung in die Wege geleitet werden konnte. Durch namhafte Druckkostenzuschüsse seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung und des Center for Metropolitan Studies der Technischen Universität Berlin konnte die Drucklegung ermöglicht werden.

Einen besonders großen Dank möchten wir den Organisatoren der Hamburger Tagung von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg aussprechen, Maike Raap und Rupert Alexander Marienfeld, sowie auch Katharina Bartels, die als Studentin der Leibniz-Universität Hannover während der Tagung simultan dolmetschte. Die Satzherstellung für den vorliegenden Band übernahm mit großer

Eigeninitiative Lisa Vollmer vom Center for Metropolitan Studies, der ebenfalls herzlich gedankt sei.

Oldenburg, im Juli 2013

Georg Wagner-Kyora

EINLEITUNG

WIEDERAUFBAU EUROPÄISCHER STÄDTE. REKONSTRUKTIONEN, DIE MODERNE UND DIE LOKALE IDENTITÄTSPOLITIK SEIT 1945

Georg Wagner-Kyora

Wiederaufbau als eine wenig trennscharf verwendete Epochenbezeichnung wird von uns als ein Arbeitsbegriff zur Erforschung der Erfahrungsgeschichte europäischer Stadtgesellschaften in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angesehen. Der Wiederaufbau nach der Kriegszerstörung begründete eine gemeinsame Perspektive der Stadtbevölkerungen auf die leidvolle Kriegs- und Nachkriegsgeschichte in Europa, - auch wenn diese selbst die Nationen strikt voneinander getrennt und damit nicht nur geschichtskulturelle Barrieren neu aufgerichtet hatte.

Dennoch hat auch in Deutschland die Erinnerungsarbeit im Wiederaufbau schon frühzeitig eingesetzt und Jahrzehnte lang Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen, ohne dass darüber bislang viel bekannt geworden ist. Oftmals geschah dies in einer strikt lokalisierten Wahrnehmungsbegrenzung. Überlagert wurde eine solche Historisierung durch eine polarisierte deutsch-deutsche Erinnerung: Als Gegenpol der dominanten bundesdeutschen Wirtschaftswunder-Narration trat die DDR-Aufbau-Narration auf, während weitere geschichtspolitische Initiativen im Rahmen der örtlich begrenzten Narrative auf Festtags- und Erinnerungsreden kanalisiert wurden. Aus einer insgesamt gesehen doch recht selektiven Erinnerung der Stadtbürgergesellschaften heraus, die in einem unklar gehaltenen Opfergestus in den kriegszerstörten Städten Deutschlands verharrte, resultierte vielfach erst mit großer Verzögerung eine Blickerweiterung, welche die Perspektive auf eine Ursache-Wirkung-Relation in der Zerstörungsgeschichte Europas erweiterte und damit eine kritische Aufarbeitung auch der Wiederaufbaugeschichte leisten wollte.

Eine besonders wichtig gewordene Ausnahme stellte hierbei die pionierhafte Städtepartnerschaft zwischen den beiden sehr stark kriegszerstörten Großstädten Würzburg und Caen dar. Sie stiftete bereits in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren eine transnationale Wahrnehmung der Bewältigung des katastrophalen Zerstörungsgeschehens und der gemeinsam begutachteten Wiederaufbauleistungen und sie strahlte weit in die binationale deutsch-französische Erinne-

rungskultur der Nachkriegszeit aus. Diese frühe intentionale Verflechtungsgeschichte von Wiederaufbauerfahrungen ist deshalb auch für unseren Sammelband bedeutungsvoll, weil auf der Grundlage einer anderen Städtepartnerschaft, jener von Hannover und Rouen, gewichtige Anregungen für eine Europäisierung unseres Themenfeldes im binationalen Vergleich der Wiederaufbaustädte ausgegangen sind. Hierfür haben verschiedene französische und deutsche Fachkolleg/innen im Rahmen eines längerfristigen Projektzusammenhanges und unter maßgeblicher Beteiligung von Dr. Corinne Bouillot erneut Pionierarbeit geleistet, deren Früchte auf einer Tagung 2010 in Rouen gebündelt und anschließend in einem Sammelband zum Vergleich der Wiederaufbauregionen Normandie und Niedersachsen publiziert worden sind.¹ Diese transnationale Perspektive auf das Wiederaufbaugeschehen ist auch von unseren italienischen Fachkolleg/innen schon früher als in Deutschland aufgegriffen worden. Unter der Leitung von Prof. Gian-Paolo Treccani hat *Storia Urbana* ein auf drei Bände angelegtes Vergleichsprojekt der Wiederaufbauleistungen in Italien, Deutschland und Japan aufgelegt, von dem zwei Bände bereits erschienen sind.² Auch die neue Gesamtschau italienischer Rekonstruktionsvorhaben nach dem Zweiten Weltkrieg, die von Lorenzo de Stefani und Carlotta Coccoli herausgegeben wurde, ist in diesem Forschungskontext entstanden.³ Weitere Publikationen, die aus internationalen Tagungen hervorgingen, sind einerseits für den deutsch-italienischen Vergleich von Wiederaufbauleistungen und andererseits für Rekonstruktionsvorhaben in Mittel- und Ostmitteleuropa bereits angekündigt.⁴ Es ist deshalb mehr als überfällig, den internationalen Vergleich dieser Aufbauleistungen und ihrer Rückwirkungen auf die identitätsstiftenden Potenziale der europäischen Stadtgesellschaften in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu systematisieren. Eine Vielzahl von Fallbeispielen aus unterschiedlichen Ländern, wie sie auch in unserem Sammelband vorgestellt wird, soll

- 1 Corinne Bouillot (Hrsg.), *La Reconstruction en Normandie et en Basse-Saxe après la seconde guerre mondiale. Histoire, mémoires et patrimoines de deux régions européennes*, Mont-Saint-Aignan Cedex 2013.
- 2 Gian Paolo Treccani (Hrsg.), *Monumenti alla Guerra. Città, danni bellici e ricostruzione nel secondo dopoguerra*, Mailand 2008, ders. (Hrsg.), *Danni bellici e ricostruzione dei centri storici: il caso della Germania. Storia Urbana 129*, Mailand 2011.
- 3 Lorenzo de Stefani/ Carlotta Coccoli (Hrsg.), *Guerra, monumenti, ricostruzione. Architetture e centri storici italiani nel secondo conflitto mondiale*, Venedig 2011. Dieser Sammelband vereint 47 Autor/innen mit zehn Beiträgen zur Institutionengeschichte von staatlicher Denkmalpflege und Aufbauverbänden und 42 Beiträge zu lokalen Rekonstruktionsvorhaben aus allen italienischen Landesteilen.
- 4 Vgl. Georg Wagner-Kyora, Tagungsbericht: *Danni bellici e ricostruzione dei monumenti e dei centri storici nel caso italiano e tedesco (1940–1955)/ Kriegszerstörungen und Wiederaufbau von bauwerken und historischen Stadtzentren in Italien und Deutschland (1940–1955)*, veranstaltet von Gian Paolo Treccani und Carlotta Coccoli im November 2011 in Brescia, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 1/2012, S. 167–171, Eric Le Bourhis, Tagungsbericht: *Zwischen Rekonstruktion und Modernisierung: Öffentliche Debatten über historische Stadtkerne im 20. und 21. Jahrhundert*. 8. Talliner Symposium zur Geschichte und Kultur Nordosteuropas im September 2011 in Tallinn, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* 2/2011, S. 122–124.

ebenfalls dazu anregen, die Gemeinsamkeiten in der Wiederaufbauerfahrung europäischer Stadtbewohner zu bestimmen.

Namhafte Beiträge zur neueren Stadtgeschichte haben diese Perspektiverweiterung im deutschen Forschungskontext vorbereitet.⁵ Dazu zählen vor allem die Schwerpunktforschungen, die von Adelheid von Saldern zu den städtischen Festen im 20. Jahrhundert und zur Kommunikationsgeschichte der bundedeutschen Städte initiiert worden sind und die in der vergangenen Dekade in der Reihe zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung des Franz Steiner Verlages in mehreren gewichtigen Sammelbänden publiziert wurden.⁶ Und dazu zählen auch jene stadtgeschichtlichen Forschungen, die in den vergangenen Jahren für die Hamburger Zeitgeschichte an der Forschungsstelle zur Zeitgeschichte in Hamburg entstanden sind.⁷ Der mit diesen Sammelbänden verknüpfte Paradigmenwechsel in der neueren Stadtgeschichte hin zu einer integrativ angelegten Politik-, Sozial-, Alltags- und Diskursgeschichte der modernen Stadt ist dann auch von einigen jüngeren Autoren aufgegriffen worden, wobei insbesondere die Forschungen von Sebastian Haumann zur Partizipationskultur in den städtischen Sanierungsprozessen von Philadelphia und Köln, von Malte Thiessen zur Hamburger Gedenkpolitik an die Kriegszerstörung, Gregor Thums Monographie über den Wiederaufbau Breslaus nach 1945 und die Studie von Jochen Guckes über die Persistenz städtischer Selbstbilder in Freiburg, Dresden und Dortmund zu erwähnen sind.⁸ Den Fokus stärker auf den Zusammenhang von lokaler Geschichts- und Imagebildung legten der Sammelband von Thomas Biskup und Marc Schalenberg über die Berlin-Bilder, die Studie von Florian Urban über das Berliner Nikolaiviertel und die Monographie des Herausgebers über den Wiederaufbau-Konflikt des Braunschweiger Residenzschlosses.⁹ Am Weitesten in die lokale Erinnerungspolitik des

- 5 Zur Forschungsliteratur vgl. Georg Wagner-Kyora, Wiederaufbau und Stadtgeschichte. Neuorientierungen nach dem spatial turn, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2/2010, S. 83–102.
- 6 Adelheid von Saldern (Hrsg.), Inszenierte Einigkeit. Herrschaftsrepräsentationen in DDR-Städten. Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung Bd. 1, Stuttgart 2003, dies. (Hrsg.), Inszenierter Stolz. Stadtrepräsentationen in drei deutschen Gesellschaften (1935–1975). Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung Bd. 2, Stuttgart 2005, dies. (Hrsg.), Stadt und Kommunikation in bundesrepublikanischen Umbruchszeiten. Beiträge zur Kommunikationsgeschichte Bd. 17, Stuttgart 2006.
- 7 Hamburg im „Dritten Reich“, hrsg. v. der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, Göttingen 2005.
- 8 Sebastian Haumann, „Schade, daß Beton nicht brennt...“ Planung, Partizipation und Protest in Philadelphia und Köln 1940–1990. Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung Bd. 12, Stuttgart 2011, Malte Thiessen, Eingebrennt ins Gedächtnis. Hamburgs Gedenken an Luftkrieg und Kriegsende 1943 bis 2005, Hamburg 2007, Gregor Thum, Die fremde Stadt. Breslau 1945, München 2003, Jochen Guckes, Konstruktionen bürgerlicher Identität. Städtische Selbstbilder in Freiburg, Dresden und Dortmund 1900–1960, Paderborn u.a. 2011.
- 9 Thomas Biskup/Marc Schalenberg (Hrsg.), Selling Berlin. Imagebildung und Stadtmarketing von der preußischen Residenz bis zur Bundeshauptstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung Bd. 6, Stuttgart 2008, Florian Urban, Berlin/DDR neo-historisch.

nationalsozialistischen Deutschland dringt die Studie von Petra Spona über Hannover vor.¹⁰ Die Beiträge unseres Sammelbandes sollen daran anknüpfen und aufzeigen, dass die Stadtgeschichte unsere Perspektive auf die Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts erweitern kann als eine Geschichte vielfältig verflochtener urbaner Erfahrungsprozesse, die an vielen Orten in vergleichbarer Weise stattfindet, gerade weil sie an diese in jeweils einzigartiger Weise räumlich gebunden ist. Sie knüpfen damit an einen diskurs- und gesellschaftsgeschichtlichen Ansatz an, der bereits durch die singulären Forschungen des US-amerikanischen Fachkollegen Rudy Koshar vor mehr als einem Jahrzehnt vorbereitet, aber in Deutschland kaum rezipiert worden ist.¹¹ Ausgeblendet bleibt jedoch die sozialpolitische Dimension des Wiederaufbaus, die vor allem mit der Wohnraumversorgung verknüpft war und ein eigenständiges Forschungsfeld darstellt.¹²

Den Wiederaufbau als eine Erfahrungsdimension der modernen Stadtbürgergesellschaften wahrnehmen zu wollen, entfernt ihn von stadtplanerischen Verfügungsprozessen und macht ihn zum Forschungsfeld einer Aneignungsgeschichte der Vielen. Gefragt wurde in dem vom Herausgeber an der Leibniz-Universität Hannover erarbeiteten DFG-Forschungsprojekt zur bundesdeutschen Wiederaufbaugeschichte nach der spezifischen Diskursivität, welche besonders bedeutende Wiederaufbauvorhaben mit Wahrzeichencharakter auf der lokalen Ebene entfalten. Im Vergleich konnten verschiedene Entscheidungsoptionen in den Wiederaufbaustädten analysiert werden, um auf dieser Grundlage die Bedeutungskonstruktion von kommunaler Identitätsstiftung in den Interessenkonflikten über die Rekonstruktion von Wahrzeichen zu erkennen. Es handelte sich um einen Sonderfall des Wiederaufbaus, um die bauliche Wiederherstellung von völlig zerstörten Baudenkmalen in annähernd dem Vorkriegszustand ähnlicher Art und Weise, der mit dem Begriff der Rekonstruktion belegt wurde. Diese besondere aufwändige Form des Wiederaufbaues war immer konflikthaltig, weil ressourcen- und kostenintensiv. In diesen Konflikten auf der lokalen Ebene trat mit Regelmäßigkeit der Bedeutungsgehalt des jeweiligen Wahrzeichens für eine Wiederaufbaustadt hervor, da auch darüber verhandelt wurde, wenn entschieden werden musste.

Geschichte aus Fertigteilen, Berlin 2007. Georg Wagner-Kyora, Schloss ohne Geschichte. Der Braunschweiger Wiederaufbau-Konflikt 1950–2007, Berlin 2009.

- 10 Petra Spona, Städtische Ehrungen zwischen Repräsentation und Partizipation. NS-Volksgemeinschaftspolitik in Hannover. Beiträge zur Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung Bd. 10, Stuttgart 2010.
- 11 Rudy Koshar, *Germany's transient pasts: preservation and national memory in the twentieth century*, Chapel Hill 1998, ders., *From monuments to traces: artifacts of German memory, 187–1990*, Berkeley 2000.
- 12 Vgl. hierzu die verschiedenen Studien des Herausgebers zur bundesdeutschen und niedersächsischen Wohnungspolitik, u.a.: *Eigenheime bauen und Wohnungslose unterbringen. Die niedersächsische Wohnungspolitik in den fünfziger Jahren*, in: Adelheid von Saldern (Hrsg.): *Bauen und Wohnen in Niedersachsen während der fünfziger Jahre*, Hannover 1999, S. 97–139. In transnationaler Vergleichsperspektive: Gabi Dolff-Bonekämper, Marcel Lods et la reconstruction de Sotteville-lès-Rouen dans son contexte international, in: Bouillot, *La Reconstruction*, S. 101–112.

Diese Neuausrichtung des Forschungsfeldes auf eine Erfahrungsgeschichte der Stadtbürgergesellschaften in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts grenzt es entschieden ab von den politik- und stadtplanungs- sowie architekturgeschichtlichen Ansätzen einer Wiederaufbaugeschichte, welche die Literatur bislang geprägt haben. Zu nennen ist zunächst die ältere Monographie von Klaus von Beyme, welche das Themengebiet erstmals geschlossen in die Politikgeschichte eingeführt und in seiner institutionengeschichtlichen Vernetzung dargelegt hat.¹³ Großen Einfluss erlangte der darauf basierende Sammelband zur monographischen Aufarbeitung der Stadtplanungsgeschichte von 18 deutschen Großstädten aus einem pointiert deutsch-deutschen Blickwinkel des Systemvergleichs kommunaler Planungsprozesse heraus.¹⁴ Hier wurde der elitenzentrierte Ansatz einer Planungsgeschichte weniger Entscheidungsträger ausgeführt, der zuvor durch die sehr bekannt gewordenen Studien von Werner Durth und Niels Gutschow zu den biographischen Verflechtungen der bundesdeutschen Architekturszene vorbereitet worden war und insbesondere in der Kunst- und Stadtplanungsgeschichte seitdem den mainstream weitgehend geprägt hat. Eine gesellschaftsgeschichtliche Erweiterung dieses stark professionszentrierten Frageansatzes ist damit nicht unmittelbar verknüpft gewesen, aber in Ansätzen bereits angelegt, wie der besonders schön gestaltete Sammelband zur Wiederaufbaugeschichte Bayerns belegt, der mehr als ein Jahrzehnt später von Winfried Nerdinger und Inez Florschütz seitens des Architekturmuseums der Technischen Universität München herausgegeben wurde.¹⁵ Seine Konzeption basierte ebenfalls auf einem klar strukturierten politikgeschichtlichen Elitenansatz, der bereits die ansatzweise Beeinflussung der räumlichen Wende in den Humanwissenschaften reflektierte, indem die Geschichtlichkeit des Wiederaufbaus auf wesentlich breiterer Grundlage diskutiert wurde als bis dahin üblich. Dementsprechend wurde die Rekonstruktion von Baudenkmalen konzeptuell unter der Fragestellung nach dem gesellschaftlichen Kontinuitätsverständnis eingefasst.¹⁶

In seiner weitaus bekannter gewordenen Nachfolgepublikation von 2010 hat Winfried Nerdinger dann ein Kompendium des Wiederaufbaus als Rekonstruktion von Baudenkmalen im Schnittfeld von Stadtplanungsgeschichte und Denkmalpflege vorgelegt, das sogar die Epochengrenze der Moderne überspringt und weit in unterschiedliche Epochen und Regionen ausgreift.¹⁷ In einer Gegenwart, die die Rekonstruktion lange zerstörter Baudenkmale als eine konkrete Option einer zukunftsorientierten Stadtbildpflege entdeckt hat, dient dieses Werk zudem dem

13 Klaus von Beyme, *Der Wiederaufbau. Architektur und Städtebaupolitik in beiden deutschen Staaten*, München 1987.

14 Klaus von Beyme/ Werner Durth/ Niels Gutschow/ Winfried Nerdinger/ Thomas Topfstedt (Hrsg.), *Neue Städte aus Ruinen. Deutscher Städtebau der Nachkriegszeit*, München 1972.

15 Winfried Nerdinger/ Inez Florschütz (Hrsg.), *Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960*, hrsg. v. Architekturmuseum der Technischen Universität München, München 2005.

16 Vgl. ebd., S. 246–323.

17 Winfried Nerdinger/ Markus Eisen/ Hilde Strobl (hrsg.), *Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte*, München 2010.

interdisziplinären Brückenschlag, indem erstmals auch vom Ansatz der Stadtplanungsgeschichte und der Denkmalpflegewissenschaft und Bauforschung her die Fragestellungen nach der gesellschaftlichen Partizipation aufgegriffen werden konnten.¹⁸ Interdisziplinär sind Weiterungen unseres Forschungsfeldes in die Globalgeschichte bereits angelegt¹⁹, aber auch die ungewollte Aktualisierung durch eine zerstörerische Tagespolitik und damit die Wiederauflage altbekannter Problemlagen eines künftig zu erwartenden Wiederaufbaus, wenn wir mit Schrecken wiederholt Kunde erlangen etwa von der aktuell fortgesetzten Zerstörung der Altstadt Aleppos im syrischen Bürgerkrieg.

Für die deutsche Erinnerungskultur und insbesondere für die Geschichtswissenschaft stellte sich im Kontrast zu den anderen europäischen Nationen zudem die Aufgabe, - ohne die Unterschiede im Gedenken an die Kriegsoffer aus ganz verschiedenen Opfergruppen einzuebnen, - in moralischer Distanz und fundamentaler Kritik auch an die Täter des Zweiten Weltkrieges zu erinnern, die als Verursacher der Kriegszerstörung gelten müssen und oftmals auch als deren Reparateure auftraten. Eine immanente Widersprüchlichkeit liegt zudem darin begründet, dass einige prominente Nazi-Helfershelfer im sogenannten „Wiederaufbaustab“ um den wichtigsten Nachschubplaner und Organisatoren von Zwangsarbeit und „Vernichtung durch Arbeit“, Albert Speer, in ihrer Funktion als Stadtplaner danach jedoch erneut in besonders einflussreiche Positionen in Westdeutschland aufgerückt waren. Vielfach hatten Exponenten des Wiederaufbaugeschehens in den stark zerstörten Städten eine Aufstiegsbiographie während des Nationalsozialismus absolviert, während andere, wie Ernst May oder Werner Hebebrand dem Lager der Nazi-Gegner angehört hatten.

Methodologisch hat sich im Überkreuzungsbereich von Stadtgeschichte und der Erfahrungsgeschichte des Wiederaufbaus sowie der Diskursgeschichte von Rekonstruktionen die bilanzierende Auswertung monographischer Fallgeschichten bewährt, so wie sie in den vorgenannten Monographien und Sammelbänden bereits zur Regel geworden und auch im DFG-Forschungsprojekt des Verfassers durchweg angewendet worden ist. Auf weitgehend ähnlich ausformulierte Fragestellungen für eine lokal recht unterschiedliche Empirie konnten dementsprechend eng gefasste bilanzierende Feststellungen getroffen werden. Hinsichtlich der Aufarbeitung des Potenzials von Bürgermitbeteiligung oder auch von Bürgerprotesten konnte der Radius der von einem traditionellen Elitenhandeln der Meinungsführer aus Politik und Verwaltung vorgegebenen Entscheidungsprozesse über den Wiederaufbau bestimmt werden, wobei zuvor ein recht großes Potenzial an bürgerschaftlichem Interesse vorausgesetzt worden war. Im Verlauf der Archivrecherchen zeigte sich dann aber, dass dieser letztere Gesichtspunkt in der Bundesrepublik eher den Ausnahmefall darstellte. Die Ausweitung von Interessenkonflikten um Rekonstruktionen auf eine bürgerschaftliche Ebene und damit ihre Fortset-

18 Vgl. Uwe Altrock/ Grisca Bertram/ Henriette Horni, Bürgerschaftliches Engagement als Katalysator für Rekonstruktionen, in: Nerdinger, Rekonstruktion, S. 156–167.

19 Vgl. Angelika Epple, Lokalität und die Dimensionen des Globalen, in: Historische Anthropologie 21 (2013), S. 4–25.

zung als in die Zivilgesellschaft geöffnete politische Aushandlungsprozesse fand generell nur in beschränktem Umfang statt.

Aufgrund der recht hohen Mobilisierungsschwelle wurde sie erst im Rahmen von manifesten Konfliktsituationen initiiert. Wenn zumindest eine wichtige, unterlegene Konfliktpartei mit starken politischen Verankerungen in der lokalen Öffentlichkeit auf Dauer oppositionell mobilisiert werden konnte, entstanden durchaus wenig kontrollierte Diskursräume bürgerschaftlicher Selbstverständigung über das Für und Wider von Rekonstruktionsvorhaben. Ansonsten dominierte das Wiederaufbaugeschehen allerdings, auch mangels Interesse der Öffentlichkeit, das Konsenshandeln der Lokalpolitiker. Zu erklären ist die überwiegende Distanzierung der Stadtbürger von den Entscheidungsprozessen über den rekonstruktiven Wiederaufbau von Baudenkmalen durch die Notlagen der Zeitumstände.²⁰ Die Nachkriegsjahrzehnte begannen in einer für alle Wiederaufbaustädte existenziellen Mangelsituation, welche außergewöhnliche biographische Belastungen nach sich gezogen hatten. Erst langsam wandelten sich diese Notjahre zu den „Wirtschaftswunderjahren“, zu jenen „trentes glorieuses“, welche Europa eine beispiellose Aufholjagd der Prosperität nach den einschneidenden Jahren der Kriegskatastrophe des Zweiten Weltkrieges beschert hatten. In charakteristischer Weise wuchs das Interesse an Rekonstruktionen erst am Ende dieser Periode wieder an. Es läutete den Beginn der postmodernen Phase des Wiederaufbaus ein.

Die weitgehenden Gemeinsamkeiten in den prägenden Zeiterfahrungen der Wiederaufbaujahrzehnte ermöglichten es, das DFG-Forschungsprojekt innerhalb eines weit gespannten Vergleichsrahmens abzuschließen. Die Stadtgeschichte relativiert die ansonsten dominierende Bedeutung des nationalen Bezugsrahmens für politikgeschichtliche Fragestellungen zugunsten neu konfigurierter gesellschaftspolitisch relevanter Entscheidungsprozesse. Hierzu trägt auch die Vergleichbarkeit lokal definierter alltags- und mentalitätshistorischer Fragestellungen bei.²¹ Infolge der raumbezogenen Analyse von Sozialgeschichte können einige methodologische Fortschritte im Forschungsfeld der Wiederaufbaugeschichte registriert werden, insbesondere in der Verknüpfung von Deutungsanalyse und politischer Prozesshaftigkeit von Entscheidungskonflikten in konkreten Ortsbezügen. Anzumerken ist, dass damit kein Zurück zu einem lokalistischen Traditionsverständnis verknüpft ist, so wie es in ideologischer Absicht gerade die interessegeleiteten Exponenten in den gegenwärtigen lokalpolitischen Debatten zugunsten von Rekonstruktionsvorhaben oftmals unverhüllt anstreben, sondern das Gegenteil, die multiperspektivische Ausweitung des Analysespektrums in der Gesellschaftsgeschichte auf vielfältige Akteure und deren Wahrnehmungspraxen von Stadt. Diese spezifische Konzeptualisierung einer historischen Analyse der diskurs- und erfahrungsgestützten Auswirkungen von konkreten Raumbezügen kann

20 Vgl. in transnationaler Perspektive: John Barzman, *Reconstruction, identités et mémoire des cités provisoires de l'agglomération havraise. Réflexions sur un projet mené à Gonfrevill-l'Orcher en 2004*, in: Bouillot, *la reconstruction*, S. 287–299.

21 Vgl. Felix Brahm/ Angelika Epple/ Rebekka Habermas, *Editorial: Lokalität und transnationale Verflechtungen*, in: ebd., S. 1–3, hier S. 1.

einige Aktualität beanspruchen: „Während das Globale oftmals für das Flüssige und Nicht-Fassbare steht, verspricht das Lokale, Konkretes und Greifbares zu bergen. Dabei erhält das Lokale eine neuerliche Aufladung mit Authentizität und Tradition. Ein solches Verständnis des Phänomens „Lokalität“ fällt freilich weit hinter die Grundüberzeugung des *spatial turns* zurück und vernachlässigt die soziale und kulturelle Konstruktion von Räumen.“²² Erst in einem tendenziell übernational angelegten Verständnis von Lokalität gewinnt unser Frageansatz sein Gewicht, wenngleich der nationale und auch der regionale Bezugsrahmen weiterhin eine Messlatte des Vergleichs bleiben kann. Städtischer Raum, die lokale, die regionale und die nationale Geschichte, die Identitätskonstruktion von Stadtbürgergesellschaften in den Nachkriegsjahrzehnten und ihre darauf gegründeten Rekonstruktionsabsichten im Akteurshandeln des Wiederaufbaus ergeben somit ein vergleichbares Analyseraster kommunaler Selbstverständigungsprozesse, das in seiner spezifisch ausgeweiteten Diskursivität außergewöhnlich ertragreich ist. Deren Beschreibungselemente können uns mitteilen, welche Richtung in der Akzeptanz von gelenkter Traditionsstiftung eingeschlagen wurde, um Orientierung und Konsens zu stiften. Und schließlich lädt dieses, in der Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts noch weitgehend unbekanntes Forschungsfeld, zur europaweiten Kooperation ein.

Nach der Kriegszerstörung wurden die Stadtbürger Zeugen eines jahrzehntelang anhaltenden Neubauprozesses ihrer Städte. Er forderte die imaginative Identifikationsbereitschaft mit einer Trümmerlandschaft heraus, in welcher die Reste einer vertrauten repräsentativen, urbanen Welt zukunftsorientiert verwertet wurden. Allerdings wurden oftmals noch erhaltenswerte Ruinen überbaut. Neu errichtete Repräsentationsgebäude, neu geplante Straßenzüge und ganze Stadtquartiere entstanden in den Innenstädten und den angrenzenden Quartieren. Vor allem in diese wurden die Sinndeutungen der alten, der zerstörten Stadt als ein lastendes Gepäck imaginärer Raumerfahrungen hineingetragen, um Orientierung auf traditionsreichem Gelände zu stiften. Zunächst noch in den Trümmern und dann in den vielen Neubauquartieren entstand eine unumkehrbare Bedeutungsübertragung solcher historischen Wahrnehmungsmuster der traditionellen Stadträume. Die Erinnerung an die frühere Raumerfahrung der alten Stadt lieferte die Folie für ihre Neuabmessung in der Moderne des Wiederaufbaus.

In der lokalen Erinnerungskultur entstanden aus dieser fortgesetzten Begegnung mit der Geschichte von in der Zerstörung völlig veränderten Raumbezügen nicht nur Ansatzpunkte zur Beurteilung der funktionalen Leistungen und Defizite der modernen Wiederaufbaustadt, sondern es entstanden identitätsstiftende Orientierungsmuster des Lokalen, welche im Rückgriff auf die Geschichte der Stadt ausformuliert wurden. Sie ermöglichten zunächst die Sinndeutung von dramatischen und existenziellen Bedrohungserfahrungen des Krieges, schließlich auch ein Opfergedenken und im Gefolge dieser alltagsweltlich verankerten, weniger diskursiv als kommunikativ erschlossenen Memorialpraxen auch die fortgesetzte Historisierung der eigenen Stadt durch den Wiederaufbau. Diese folgte weniger